

Sonderdruck aus

ANALECTA CISTERCIENSIA
61, 2011, 222-251

Thema "KLÖSTERLICHE KLAUSUR"

Christoph Keller

Überlegungen zur Klausur des Klosters Heisterbach im
Mittelalter

Überlegungen zur Klausur des Klosters Heisterbach im Mittelalter

CHRISTOPH KELLER

Über die Gründung des Zisterzienserklosters Heisterbach berichtete Caesarius von Heisterbach, der dort viele Jahre als Novizenmeister gewirkt hat, uns in seinem *Dialogus miracolorum*. Demnach wurde der Gründungskonvent am 17. März 1189 vom Mutterkloster Himmerod, einer Filiation von Clairvaux, ausgesandt. Nach einer sechstägigen Schiffsreise auf Mosel und Rhein erreichten die zwölf Mönche unter der Führung ihres Abtes Hermann den Stromberg im Siebengebirge (den heutigen Petersberg) in der Nähe von Bonn¹. Dort waren ihnen vom Kölner Erzbischof Philipp von Heinsberg, auf den die Initiative zur Klostergründung zurückging, die Gebäude, die nach 1177 ein Augustinerchorherrenkonvent verlassen hatte, übertragen worden².

Diese Gebäude, von denen lediglich die Kirche bisher archäologisch untersucht werden konnte, wurden als provisorische Behausung genutzt, bis in der Nähe ein besser geeigneter Standort für den Bau eines Klosters gefunden werden konnte. Am östlichen Fuß des Petersbergs besaß der Konvent bereits seit seiner Gründung Land, welches die Gräfin Aleidis von Molbach zusammen mit ihrer Tochter Alveradis und deren Gatten Graf Wilhelm II. von Jülich um 1175 der Kirche auf dem Stromberg geschenkt hatte³.

Im vierten Jahr seines Bestehens begann der Konvent die Errichtung der neuen Klosteranlage mit dem Bau einer Umfassungsmauer⁴. Vermutlich zeitgleich

1 Caesarius von Heisterbach, *Dialogus miracolorum*, lib. I, c. 1, ed. Nikolaus NÖSGES-Horst SCHNEIDER (Fontes Christiani 86, Turnhout 2009) 210-211; ebenda lib. VIII, c. 91, 1720-1725; Urkundenbuch der Abtei Heisterbach, ed. Ferdinand SCHMITZ (Urkundenbücher Geistlicher Stiftungen am Niederrhein 2, Bonn 1908) 2 f., Zur Gründungsgeschichte ausführlicher auch Sven Holger BRUNSCH, *Das Zisterzienserkloster Heisterbach von seiner Gründung bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts* (Bonner Historische Forschungen 58, Siegburg 1998) 42-59.

2 BRUNSCH, Heisterbach (wie Anm. 1) 38-40.

3 Urkundenbuch Heisterbach (wie Anm. 1) Nr. 5; BRUNSCH, Heisterbach (wie Anm. 1) 38 f.

4 Caesarius, *Dialogus*, lib. I, c. 1 (wie Anm. 1) 210-211; ebenda lib. VIII, c. 91, 1720-1725.

entstand auch das in der Nähe des Tores gelegene Gästehaus⁵. Gleichzeitig wuchs die Mitglie­derzahl unter dem zweiten Abt Gevard schnell an, so dass bereits 1203 daran gedacht wurde, in Tempelveld bei Dordrecht ein Tochterkloster zu gründen⁶.

Ein Jahr zuvor war mit dem Bau der Klosterkirche und den sich nach Süden hin anschließenden Klausurgebäuden begonnen worden. Während der Kirchenbau gut voran schritt, so dass 1227 zunächst 16 Altäre im Chorumgang und den Querschiffen durch Bischof Wetzelin von Reval geweiht werden konnten, erlitten die übrigen Bauarbeiten einen Rückschlag, als 1224 das Dormitorium einstürzte⁷. Die Schlussweihe erhielt die Kirche am 18. Oktober 1237 durch Bischof Konrad von Osnabrück und Balduin, ehemaliger Bischof von Semgallen⁸.

Über den Bau der Klausur liegen nur spärliche Nachrichten vor, aus denen ein eher widersprüchliches Bild zu gewinnen ist. Es wird vermutet, dass der Bau zusammen mit der Klosterkirche begonnen worden ist, da für die Sakristei ebenfalls die Weihe eines Altares 1227 überliefert ist⁹. Ob alle Klausurflügel in einen Zug errichtet wurden und wann die Fertigstellung gewesen ist, wird nicht überliefert. Dem entsprechend werden in der Forschung unterschiedliche Daten angegeben¹⁰.

Da allerdings einige Bauteile im *Dialogus miraculorum* des Caesarius Erwähnung finden, steht zu vermuten, dass sie bis zur Vollendung des Buches um 1223

-
- 5 Ebenda lib. I, c. 13, 244-245. In diesem wohnte der Bonner Kanoniker und spätere Abt Heinrich I vor seinem Eintritt ins Kloster.
 - 6 BRUNSCH, Heisterbach (wie Anm. 1) 280-282. Ob zu diesem Zeitpunkt die für Tochtergründungen vorgeschriebene Zahl von 60 Professmönchen bereits vorhanden war, ist unklar, da auch die notwendige Erlaubnis des Generalkapitels nicht eingeholt worden zu sein scheint.
 - 7 Gaspar JONGELINUS, *Notitiae abbatiarum ordinis cistertiensis per universum orbem* (Köln 1640) Bd. 2, 36.
 - 8 Ebenda 37.
 - 9 Ebenda 36.
 - 10 Wahlweise um 1210 (Hans Erich KUBACH-Albert VERBEEK, *Romanische Baukunst an Rhein und Maas* (Berlin 1976) 376), um 1220 (BRUNSCH, Heisterbach (wie Anm. 1) 132), 1233 (ebenda, 53) oder zeitgleich mit der Kirche (Margitta BUCHERT, *Die ehemalige Klosterkirche Heisterbach. Beiträge zur Rekonstruktion und Deutung einer niederrheinischen Zisterzienserkirche aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts* (Dissertationsdruck, Universität Bonn 1986)). Ob der Einsturz des Dormitoriums 1224 (Ebenda, 133) noch während der Bauarbeiten oder bereits einige Jahre nach dessen Fertigstellung geschah, ist unklar.

bereits errichtet waren. Dazu gehörten das Dormitorium sowie der Kreuzgang mit dem an der Südseite gelegenen Brunnenhaus und der in der Nähe befindlichen Bäckerei¹¹.

Nach einer kurzen Blütephase mehren sich ab der Mitte des 13. Jahrhunderts die Hinweise auf wirtschaftliche Schwierigkeiten, die durch Unglücksfälle und Auseinandersetzungen mit benachbarten Grundherren ausgelöst wurden und durch schlechte Wirtschaftsführung bei nicht ausreichendem Grundbesitz verstärkt wurde¹².

Erst im Verlauf des 14. Jahrhunderts gelang, unter anderem durch die Umstellung von der Eigenwirtschaft auf Verpachtung, die Konsolidierung der wirtschaftlichen Situation. Zu diesen Maßnahmen gehörte auch die 1357 durch den Vaterabt Johannes von Himmerod verfügte Festlegung der Konventsstärke auf 39 Mönche und 15 Konversen, da die Einkommenssituation als nicht ausreichend befunden wurde¹³. Zuvor muss der Konvent deutlich größer gewesen sein. Trotz der langsamen wirtschaftlichen Gesundung scheint die innere Ordnung des Klosters stark zerrüttet gewesen zu sein¹⁴.

Erst unter Abt Christian II. (1412-1448) wurden die innere Ordnung wie auch die finanzielle Situation wieder hergestellt. Letztere konnte auch durch eine Phase von Missernten am Ende des 15. Jahrhunderts nicht grundsätzlich erschüttert werden¹⁵.

Schweren Schaden erlitt das Kloster während der Wirren des Truchsessischen Krieges. Nachdem am 11. Juli 1583 das Kloster lediglich geplündert und der Abt zusammen mit zwei Mitbrüdern verschleppt worden war, wurde es am 22. Mai 1588 erneut geplündert, dann aber in Brand gesteckt¹⁶. In Folge der Brandschäden stürzten die Gewölbe im Dormitorium, dem Kreuzgang und im Refektorium ein. Die Schäden an den Klausurgebäuden konnten erst unter Abt Johannes Buschmann (1597-1628) beseitigt werden. Die Instandsetzungsarbeiten in der Kirche zogen sich sogar bis 1659 hin, als Abt Franz Schaeffer den Chor neu ausstatten ließ.

11 Caesarius, *Dialogus*, lib. V, c. 28 (wie Anm. 1) 1052-1053 .

12 BRUNSCH, Heisterbach (wie Anm. 1) 60-71.

13 Ferdinand SCHMITZ, *Die Abtei Heisterbach. Jahrbuch des Düsseldorfer Geschichts-Vereins* 16 (1902) 134-209, hier 166; BRUNSCH, Heisterbach (wie Anm. 1) 77 f.

14 BRUNSCH, Heisterbach (wie Anm. 1) 92 f.

15 BRUNSCH, Heisterbach (wie Anm. 1) 90 f.

16 JONGELINUS, *Notitiae* (wie Anm. 7) 37; *Urkundenbuch Heisterbach* (wie Anm. 1) 14 f.

Es bleibt jedoch zu prüfen, ob diese Renovierungsarbeiten in der Kirche auf Brandschäden des Jahres 1588 zurückzuführen sind. Zwar lässt sich zeigen, dass das Chorgestühle in der Kirche damals verbrannt ist¹⁷. Die heute in Bamberg und Köln aufbewahrten Tafeln zweier Heisterbacher Altäre, die um 1450 und am Anfang des 15. Jahrhunderts geschaffen worden sind, wie auch andere gotische Ausstattungsstücke, die noch bis in die Barockzeit in der Kirche gestanden haben, zeigen, dass nicht der gesamte Kirchenraum durch das Feuer in Mitleidenschaft gezogen worden sein kann¹⁸.

Als 1650 das Kloster St. Georgsberg in Thüringen protestantisch wurde, vereinigte der Generalabt Claudius Vaussin diese mit Heisterbach und verlieh jenem allen Rechten und Privilegien. Seit dieser Zeit führte der Heisterbacher Abt Ring, Mitra und Krummstab als Zeichen seiner Würde¹⁹.

Das Erstarkung des Heisterbacher Klosters lässt sich auch an seiner zunehmenden Konventgröße nachweisen. Im Verzeichnis der Bonner Erzbruderschaft „Mariae Seelenhilf“ werden 1654 42 Heisterbacher Mönche und 1672 bereits 52 Mönche genannt²⁰.

Abt Ferdinand Hartmann (1704-1728) setzte mit seinem Amtsantritt die Erneuerungspolitik seines Vorgängers Nicolaus Wirottes fort, durch Einführung der strengen Observanz die Disziplin des Konvents zu verbessern²¹. Der inneren Erneuerung folgte die wirtschaftliche Erholung, die sich in umfangreichen Bauarbeiten widerspiegelt²². Während der neue Abteitrakt und die barocke Gartenanlage nur noch aus schriftlichen und archäologischen Quellen zu erschließen sind, haben sich die Gebäude des Wirtschaftshofes und das Torhaus mit der Klostermauer ebenso bis heute erhalten wie auch die Hofgebäude in Königswinter und Flerzheim. Ihren Abschluss fanden die Bauarbeiten in der Er-

17 Christoph KELLER, Archäologische Untersuchungen im ehemaligen Zisterzienserkloster Heisterbach, in: Zisterzienser im Norden, hg. von Rolf BÄRENFÄNGER. (Internationale Archäologie: Arbeitsgemeinschaft, Symposium, Tagung, Kongress 9, Rahden 2007) 43-55, hier 50.

18 Zu den Altären: Gisela GOLDBERG-Gisela SCHEFFLER, Altdeutsche Gemälde. Köln und Norddeutschland (Bayerische Staatsgemäldesammlung Kataloge XIV, München 1972) 251-274, 461-460.

19 SCHMITZ, Abtei (wie Anm. 13) 184; Urkundenbuch Heisterbach (wie Anm. 1) 14

20 SCHMITZ ebenda 184

21 Urkundenbuch Heisterbach (wie Anm. 1) 17 f.

22 Markus HOITZ, Die Aufhebung der Abtei Heisterbach (Königswinter in Geschichte und Gegenwart 3, Königswinter 1987) 14 f.

richtung des Torhauses 1750. Die Klostermauer, die auch heute noch in weiten Abschnitten erhalten ist, wurde spätestens zu diesem Zeitpunkt fertiggestellt²³.

Aufhebung und Abbruch

Als Folge des Reichsdeputationshauptschlusses wurde das Kloster am 12. September 1803 durch das Großherzogtum Berg aufgehoben. Der Konvent unter seinem Abt Edmund Verhoven musste Heisterbach verlassen. Allerdings verblieben die Mönche Franz Joseph Wermerskirchen bis Februar 1806 und Petrus Krechen noch bis 1809 vor Ort und lasen weiterhin in der Klosterkirche die Messe²⁴.

Nachdem ein erster Versteigerungsversuch im Oktober 1804 mangels Kaufinteressenten gescheitert war, wurde im folgenden Jahr beschlossen, die Wirtschaftsgebäude weiterhin als Gutshof mit dem umliegenden Land zu verpachten, während Kirche und Klausurgebäude auf Abbruch verkauft werden sollten. Hierfür fertigte Johann Perz im Juli 1804 eine Taxierung des Baumaterials an, die im Oktober 1810 von Sterzenbach nochmals überprüft wurde²⁵. Zunächst veräußerte man die alte Abtei mit dem Kreuzgang und dem benachbarten Abts- haus an Adam Käufer aus Niederdollendorf²⁶.

Am 30. Januar 1809 wurde die Abteikirche an den Bauunternehmer Piautaz veräußert, der das dort zu gewinnende Baumaterial für den Bau des Nordkanals, der Rhein und Maas verbinden sollte, verwendete²⁷.

23 Eduard RENARD, *Die Kunstdenkmäler des Siegkreises* (Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz V, 4, Düsseldorf 1907) 75 f. Ein in der Mauer eingelassener Quader trägt allerdings neben einer nicht mehr lesbaren Inschrift die Jahreszahl 1621, was auf eine Erbauung unter Abt Johann Buschmann, für den auch einer Reihe weiterer Baumaßnahmen belegt sind, hindeuten könnte.

24 J. POHL, *Die Schicksale der letzten Mönche von Heisterbach*. *Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein* 73, 1902, 88-III, 100, 107-109; Düsseldorf, Landesarchiv, Großherzogtum Berg Nr. 937.

25 *Taxe von J. Perz*: Düsseldorf, Landesarchiv, Großherzogtum Berg Nr. 8553, 91r-97v; *Taxen von Sterzenbach*: Düsseldorf, Landesarchiv, Großherzogtum Berg Nr. 938, 27v-29v; Düsseldorf, Landesarchiv, Großherzogtum Berg Nr. 8554, 10v-11v.

26 SCHMITZ, *Abtei* (wie Anm. 13) 204.

27 Düsseldorf, Landesarchiv, Großherzogtum Berg Nr. 938 49v-51v.

Am 3. März 1811 wurden die Abteigebäude an Sylvester Hockeshoven und Joseph Reiner Baudevin verkauft²⁸. Allerdings wurde der Abbruch nicht, wie vertraglich vereinbart, binnen Jahres Frist beendet. Vielmehr standen 1818 noch große Teile der Kirche sowie des östlichen Klausurflügels²⁹.

Auch als Graf Ernst Wilhelm zu Lippe-Biesterfeld den Klosterhof Heisterbach am 20. Mai 1820 erwarb, konnte er über das Trümmerfeld noch nicht frei verfügen. Vielmehr ist das Areal *noch mit einem großen Theil Schutt bedeckt und sowohl der Chor der Kirche, als ein Theil der Seitenwände der Abtey stehen noch*³⁰. Zunächst versuchte er die Käufer der Abteigebäude zu belangen, um dann im Januar 1822 selbst den Abbruch zu beauftragen³¹. Die barocken Gebäude wurden bis etwa auf das Fußbodenniveau des Hochparterres abgebrochen und die tiefer liegenden Hofflächen mit Bauschutt aufgefüllt, damit ab 1826 der Königliche Gartenbauinspektor Maximilian Friedrich Weyhe auf dem Gelände einen englischen Landschaftspark anlegen konnte. Unter weitgehender Beibehaltung der barocken Gartenanlage wurde im Bereich von Kirche und Klausur ein sogenannter *Pleasure Ground*, eine von Gehölzgruppen eingefasste Wiese mit der Chorruipe am Ende, geschaffen³².

Diese Neugestaltung des Geländes sowie die nachfolgende Nutzung als Park und Gartenland haben bis auf die Chorruipe alle obertägigen Spuren der Klosteranlage getilgt. Erst durch die archäologischen Ausgrabungen, die seit 1954 in unterschiedlicher Intensität auf dem Gelände durchgeführt worden sind, lässt sich der Grundriss des Klosters wieder erschließen³³. Dieser kann mit den his-

28 Düsseldorf, Landesarchiv, Großherzogtum Berg Nr. 938.

29 Zeichnung von F. Werne 1817. Albert VERBEEK, *Alte Ansichten von Heisterbach*. In: *Beiträge zur rheinischen Kunstgeschichte und Denkmalpflege (Die Kunstdenkmäler des Rheinlandes Beihefte 16, Düsseldorf 1970) 304-342*, hier Abbildung 6.

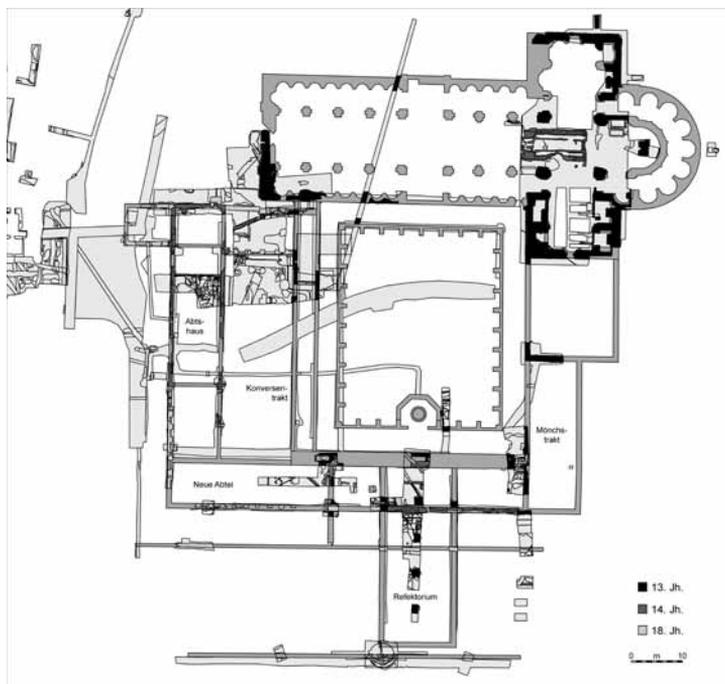
30 Schloß Detmold, Biesterfelder Archiv Nr. 19. Schreiben des Grafen zur Lippe vom 12. September 1820.

31 Schloß Detmold, Biesterfelder Archiv Nr. 1913.

32 Rita Hombach, *Landschaftsgärten im Rheinland (Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern im Rheinland, Worms 2010) 143-153*.

33 Zu den Grabungen zusammenfassend KELLER, *Untersuchungen (wie Anm. 17)*; DERS., *Die Klausur des Zisterzienserklosters Heisterbach*, in: *Fundgeschichten – Archäologie in Nordrhein-Westfalen*, hg. von Thomas Otten et al. (*Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 9, Mainz 2010) 221-225*; DERS., *Neue Ausgrabungen im Zisterzienserkloster Heisterbach (Archäologie im Rheinland 2009, Stuttgart 2010) 158-160*; DERS., *The monastery of Heisterbach between Romanesque and Baroque. Results from the 2009 excavations. Novi Monasterii 9 (2010) 93-109*.

torischen Baubeschreibungen und Verkaufstaxen der Jahre 1804 und 1810 in Verbindung gesetzt werden, wodurch Funktion und Größe einzelner Klausurbereich näher gefasst werden kann³⁴.



Gesamtplan der archäologischen Untersuchungen im Zisterzienserkloster Heisterbach (Christoph Keller).

Die mittelalterlichen Klausurgebäude

Südlich an die Kirche schloss sich der Kreuzgang an, dessen Nordflügel sowie die Anfänge des West- und Ostflügels noch bei Sulpiz Boisseree abgebildet

34 Für die Aufmaße wurde vermutlich der kölnische Fuß mit 16 Fuß = 1 Rute verwendet. Als Umrechnungsgrundlage dienten: Johann Friedrich BENZENBERG, *Die Rechenkunst und Geometrie für die Geometer des Großherzogthums Berg* (Düsseldorf 1811) 663 f.; Angelo MARTINI, *Manuale di metrologia, ossia misure, pesi e monete in uso attualmente e anticamente presso tutti i popoli* (Turin 1883) 202. Martini gibt für Düsseldorf als einzigem Ort im ehemaligen Großherzogtum Berg neben den preußischen Maßen an 1 kölnischer Fuß = 12 Zoll = 28,7393 cm. Ab dem 16. Mai 1816 galten preußische Maße.

werden. Durch die archäologischen Untersuchungen wurde auch die Lage des Südflügels erfasst. Abweichend vom gängigen quadratischen Grundriss ist er langrechteckig und besitzt nach Süden hin zwei weitere Joche. Aus den archäologischen Untersuchungen ergeben sich keine Hinweise, dass der Kreuzgang zum Zeitpunkt der Klösteraufhebung nicht mehr vollständig erhalten gewesen ist³⁵. Allerdings werden in den Abbruchakten lediglich zwei Kreuzgangflügel und der „schmale Kreuzgang“ genannt, was wiederum für eine Teilerstörung sprechen würde³⁶.

Der Kreuzgang hat eine Breite von acht, etwa 3,85 m lange Jochen mit zwei Eckjochen. Die Breite des Kreuzganges schwankt zwischen 4,2 m im nördlichen und 4,6 m im südlichen Gang. Bisher liegen keine Hinweise darauf vor, dass es in Heisterbach unregelmäßige Jochgrößen, wie etwa im Ostflügel des Kreuzganges von Maulbronn gegeben hat.

Die Gurtbögen des Kreuzgratgewölbes, dessen Grate nach Ausweis der geborgenen Tuffformsteine direkt mit denen des Chorumganges vergleichbar sind, ruhen auf der Außenseite auf unmittelbar vor die Mauer geblendeten Rundsäulen sowie auf Konsolen an der hofseitigen Wand. In der Südostecke waren zwei Säulenbasen mit der dahinter liegenden Wand noch in situ erhalten. Sie sind beide attischen Typs und zeigen wie die meisten anderen Säulenbasen in Heisterbach auch als Eckzier S-förmig geschwungene, volutenförmig eingerollte Blätter³⁷. Die Basis ruht auf einem 0,25 m hohen Sockelquader. Die ehemals darauf stehenden Säulen haben sich nicht erhalten. Sie waren, wie in Heister-

35 Daher ist die bei KUBACH-VERBEEK, *Baukunst* (wie Anm. 10) 376 und Dorothee KEMPER, *Bauornamentik des 11. bis 15. Jahrhunderts im Rheinischen Landesmuseum Bonn* (Kataloge des Rheinischen Landesmuseums Bonn 10, Wiesbaden 2003) 208 geäußerte Vermutung, dass die in der Abbruchtaxe von 1804 genannten 190 Säulen nicht für einen vollständig erhaltenen Kreuzgang sprechen würden, hinfällig. Wenn man Maximilian WEMHÖHNER, *Architekturfragmente aus Heisterbach. Studien zur Bauzier des mittelalterlichen Zisterzienserklosters* (Magisterarbeit an der Universität Köln o. J.) 20 in der Annahme folgt, dass die Doppelsäulen der Arkaden jeweils zusammen gezählt worden sind, sowie die an der Außenseite befindlichen Säulen mitzählt, wären 180 Säulen im Kreuzgang vorhanden. Die verbleibenden 10 kleinen und 17 größeren müssten dann aber Teil des Brunnenhauses gewesen sein, das in der Taxierung aber als eigenständige Position aufgeführt wird.

36 Düsseldorf, Landesarchiv, Großherzogtum Berg Nr. 8553 92v-92r. Mit Sicherheit ist allerdings der Ostflügel mit dem Kapitelsaal sowie der Südflügel mit dem Brunnenhaus erhalten.

37 WEMHÖHNER, *Architekturfragmente* (wie Anm. 35) 31-33.

bach offensichtlich durchgängig üblich, weder mit den anderen Bauteilen der Stütze verdübelt, noch in die Wand selbst eingebunden. Im Spolienbestand, der sich vor Ort erhalten hat oder für den eine Herkunft aus Heisterbach überliefert ist, haben sich mehrere Konsolen sowie ein wandgebundenes Kapitell erhalten, die dem Kreuzgang zugeordnet werden können³⁸. Bei den Konsolen handelt es sich um Rundkonsolen mit stark stilisiertem Blattwerkschmuck. Das Kapitell ist ein kelchförmiges Knospenkapitell. Stark stilisierte Blätter, die aus dem Halsring aufsteigen, kreuzen sich, bevor sie in den kugelig eingerollten Knospen enden.



An der Außenmauer des östlichen Kreuzgangflügel mit Säulenbasis ist lediglich der Bereich um die vorgestellten Säulen in Quadermauerwerk ausgeführt, während die übrigen Mauern verputztes Bruchsteinmauerwerk sind. (Hannelore Kretzschmann).



Links: Doppelkapitell aus einer Kreuzgangarkade (heute Kapelle Königswinter-Eisbach), rechts: wandgebundenes Kapitell der Kreuzgangaußenwand (heute Heimatstube Niederdollendorf) (Christoph Keller).

38 Ebenda, 63.

Zum Hof hin öffneten sich die rundbogigen Arkaden. Der Überfangbogen fasste jeweils gestelzte Dreierarkaden auf Doppelsäulen zusammen³⁹. Nach den Abbruchtaxen befanden sich 1804 noch 190 kleine Säulen von vier Fuß (1,15 m) Höhe und 17 große Säulen von 5 Fuß (1,44 m) Höhe⁴⁰. Diese Säulen haben sich während des Abbruches großer Beliebtheit erfreut und sind deshalb als eine der wenigen bauplastischen Objekte in den Abbruchtaxen einzeln aufgeführt worden. Sie sind in größeren Stückzahlen zur Wiederverwendung in Gartenpavillons und ähnlichen Bauten verkauft worden⁴¹. In verschiedenen Museen und in Privatbesitz lassen sich heute noch wenigstens 23 Doppelkapitelle und 8 Einzelkapitelle nachweisen, die vermutlich dem Heisterbacher Kreuzgang zugeordnet werden können⁴².

Das Brunnenhaus lag auf der Südseite des Kreuzganges dem Eingang zum Refektorium gegenüber⁴³. Obwohl es 1978 bei der Errichtung einer Wasseraufbereitungsanlage mit unterirdischen Zisternen unbeobachtet weitestgehend zerstört wurde, lässt sich sein Grundriss durch die 2009 aufgedeckten Befunde gut rekonstruieren.

Erhalten war die östliche Außenwand, die unmittelbar an das 1,5 m lange Fundament einer Lisene der hofseitigen Mauer des Kreuzganges ansetzte. Das Fundament des Brunnenhauses folgte dessen Flucht noch 2,3 m bevor es um 45° nach Westen verschwenkt. Den oberen Abschluss des Fundaments bestand aus sauber gearbeiteten Steinplatten, die vermutlich die unterste Lage des Gebäudesockels bildeten.

39 Sulpiz BOISSERÉE, Denkmale der Baukunst vom 7. bis zum 13. Jahrhundert am Niederrhein (München 1833) 25.

40 Düsseldorf, Landesarchiv, Großherzogtum Berg Nr. 8553 91r-97v. Abbruchtaxe von Johann Perz vom 9. Juli 1804. Diese Zahl lässt vermuten, dass zu diesem Zeitpunkt der romanische Kreuzgang nicht mehr vollständig erhalten war, da sonst bis zu 272 Säulen notwendig gewesen wären.

41 Vgl. hierzu KEMPER, Bauornamentik (wie Anm. 35) 253-256.

42 Für Hinweise sei an dieser Stelle Frau Brigitte Kaelble (Berlin) gedankt.

43 BOISSERÉE, Denkmale (wie Anm. 39) 25.



Unter dem Abbruchschutt des 19. Jahrhunderts ist die unterste Steinlage der Brunnenhausostwand erhalten. (Hannelore Kretschmann).

Anhand des Fundamentverlaufes lässt sich ein Brunnenhaus mit 5/8-Abschluss rekonstruieren⁴⁴. Um den großen Laufbrunnen, dessen unteres Becken einen Durchmesser von 2,94 m aufwies, aufnehmen zu können, muss mit einer lichten Weite von etwa 7 m gerechnet werden⁴⁵. Dies entspricht der Breite der beiden mittleren Joche des südlichen Kreuzgangflügels.

Der Brunnen selbst bestand auf zwei über einander stehenden großen monolithischen Schalen⁴⁶. Die kleinere obere Schale war rund, ihre Unterseite ist gerippt. Der Boden der Schale steigt schwach kegelförmig zum in der Mitte befindlichen Einlauf an. Aus sieben Löchern gelangt das Wasser in die untere, siebenfach gebuste Schale. Beide ruhen jeweils auf einer mächtigen Mittelsäule, in der die Wasserleitung zu- und das Abwasser nach unten abgeführt wurde, sowie auf je sieben kleinen Freisäulen.

44 Nach Heinrich GRÜGER, Cistercian Fountain Houses in Central Europe, in: *Studies in Cistercian Art and Architecture* 2, hg. von Meredith Parsons LILLICH (Cistercian Studies Series 69, Kalamazoo 1984) 201-222, hier 207-209 kann es seinem Typ Walkenried zugeordnet werden.

45 BOISSERÉE, *Denkmale* (wie Anm. 39) Tafel 44.

46 BOISSERÉE, ebenda Tafel 44; Jens REICHE, Eine spätromanische Brunnenschale im Zisterzienserkloster Volkenroda (Thüringen). *Zeitschrift für Kunstgeschichte* 60 (1997) 334-351, hier 344.

Der Brunnen wurde beim Abbruch der Klausur zerstört; nur die obere Schale blieb erhalten und lag für mehrere Jahrzehnte im Parkgelände, bevor sie 1860 mit weiteren Spolien in einem neuen Springbrunnen aufgestellt wurde⁴⁷.

Das Wasser für den Laufbrunnen wurde durch Bleileitungen heran geführt. Ein Durchlass im Fundament der Ostwand lässt vermuten, das hier der ursprüngliche Einlass gewesen ist. Bei Umbaumaßnahmen vor dem 18. Jahrhundert ist das Rohr entfernt worden, um an anderer Stelle verlegt zu werden. Zur Zeit der Aufhebung wurde das Wasser noch immer über eine Bleileitung heran geführt, um nach dem Durchfließen des Brunnens in zwei Wassersärgen gesammelt zu werden⁴⁸. Wohin das Wasser von dort abfließen konnte, ist unklar, da sich im Hauptabwasserkanal keine Spuren eines Einlaufes finden lassen.

Die Errichtung des Brunnenhauses und des südlichen Kreuzgangflügels ist nicht mit Sicherheit zu datieren. Die Formen der Kapitelle und Basen, wie sie sowohl im Kreuzgang erhalten sind und für den Brunnen von Boisseree gezeigt werden, sprechen für eine mit der Kirche zeitgleiche Entstehung in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Dies wird auch durch die Erwähnung eines Lavatoriums bei Caesarius von Heisterbach im 1223 fertig gestellten *Dialogus Miraculorum* unterstützt⁴⁹. Allerdings sind die Fundamente des Brunnenhauses und wie auch der anschließenden Kreuzgangwand in eine Schicht eingegraben, die vor allem Siegburger Proto- und Faststeinzeug aus dem späten 13. oder frühen 14. Jahrhundert enthielt. Für eine Spätdatierung des Brunnenhauses würde auch der Grundrisstyp sprechen, der sich allgemein erst in der Zeit um 1300 verbreitet hat⁵⁰.

Der Konversentrakt schloss sich unmittelbar an den Kreuzgangwestflügel an. Mit einer lichten Weite von nur 3,5 m war er ungewöhnlich schmal⁵¹. Neben

47 Sulpiz BOISSERÉE, *Tagebücher* Bd. IV, hg. von Hans-Joachim WEITZ (Darmstadt 1985) 400-401. Eintrag für den 12. August 1847 „Von dem großen Wasser-Becken des Springbrunnens nur das obere noch übrig- am Boden liegend“. Der Brunnen wurde zusammen mit einer neuen Trinkwasserleitung durch den Brühler Brunnenmeister Litterscheid geplant und errichtet (Schloß Detmold, Biesterfelder Archiv Nr. 1885).

48 Düsseldorf, Landesarchiv, Großherzogtum Berg Nr. 8553 921; Düsseldorf, Landesarchiv, Großherzogtum Berg Nr. 937 Bericht über die Wasserleitungen vom 17. März 1805.

49 Caesarius, *Dialogus* lib. V, c. 28 (wie Anm. 1) 1052-1053.

50 GRÜGER, *Fountain Houses* (wie Anm. 44) 207-209.

51 Vergleichbar schmale Kreuzgangtrakte gibt es noch in der Benediktinerprobstei Oberpleis (KUBACH-VERBEEK, *Baukunst* (wie Anm. 10) 893-896) und dem Zisterzienserkloster Haina (Heinz Brandt, *Das Kloster Haina* (Frankenberg 1976) Abbildung 10; Jür-

dieser geringen Raumbreite wies er mit einer großflächigen Unterkellerung, die sich auch bis unter den Kreuzgang hin ausdehnte, eine weitere Besonderheit auf.

Der Keller scheint, wie auch jener unter dem Westende der Klosterkirche, primär als Substruktion errichtet worden zu sein, um so einen durchgängigen und zugleich tragfähigen Baugrund für Kirche und Klausur zu erhalten.

Vermutlich wurden die Kellerräume auf der ehemaligen Oberfläche des tief eingeschnittenen Tales errichtet, um anschließend die benachbarten Flächen durch umfangreiche Planierarbeiten aufzuschütten und so ein einheitliches Bauniveau zu schaffen. Solche Planierschichten, die sowohl westlich des Konversentrakts wie auch im Bereich des Refektoriums angeschnitten worden sind, enthielten neben Bauschuttresten (Schieferbruch und Kleinschlag der verwendeten Bausteine Latit und Basalt) auch wenige Keramikfragmente, die auf eine Datierung in das frühe 13. Jahrhundert hinweisen.

Der Keller unter dem Klausurwestflügel ruhte auf quadratischen Pfeilern, die neben den Gewölben auch die Trennwand zwischen Konversentrakt und Kreuzgang tragen mussten. Die Gurtbögen endeten auf der Außenseite auf schmalen Pfeilervorlagen, die der Kellerwand vorgeblendet waren. In der westlichen Außenwand waren die Ansätze einer Tür sowie eines Lichtschachtes erhalten.

gen EBERLE, *Mittelalterliche Zisterzienserklöster in Deutschland, Österreich und der Schweiz* (Petersberg 2011) 94f.; Matthias UNTERMANN, *Forma Ordinis. Die mittelalterliche Baukunst der Zisterzienser* (Kunstwissenschaftliche Studien 89, München-Berlin 2001) Abbildung 295.



Westwand des Kellers unter dem Konversentrakt mit Resten der abgebrochenen Pfeilervorlage und einem Lichschacht. Auf der romanischen Kellerwand die nach der Zerstörung 1588 neu aufgeführte Außenmauer des Konversentraktes. (Christoph Keller).

Nach Norden hin erstreckte sich der Keller bis unter das Westende der Klosterkirche, wo vermutlich die drei westlichsten Joche vollständig unterkellert waren. Eine Treppe, die zwischen Langhauswand und Konversentrakt von Westen hinab führte sowie eine Tür auf der Nordseite der Kirche boten weitere Zugangsmöglichkeiten⁵². Zugänge aus dem Inneren der Klausur, wie sie etwa für den Beinkeller unter der Abteikirche von Villers vorhanden sind, lassen sich in Heisterbach nicht nachweisen⁵³. Daher ist davon auszugehen, dass die Keller ursprünglich ausschließlich als Lagerraum genutzt worden sind⁵⁴.

An der Südwestecke des Kreuzganges befanden sich weitere Räumlichkeiten, die sich deutlich über die Baufucht des Konversentraktes nach Westen erstreckten. Die schon zum romanischen Baubestand der Klausur gehörenden Bauten, konnten bisher nur in kleinen Ausschnitten untersucht werden, so dass ihr genaues Aussehen und Funktion bisher unbekannt sind.

52 BOISSERÉE, Denkmale (wie Anm. 39) Tafel 41; Jörg SCHULZ-Manfred RECH-Maria WOLTERS, Die Klosterkirche der ehemaligen Zisterzienserabtei in Heisterbach. *Jahrbuch der Rheinischen Denkmalpflege* 34 (1992) 91-120, hier 118f.

53 Thomas COOMANS, L'abbaye de Villers-en-Brabant (Studia et Documenta 11, Rancine 2000) 169-172.

54 Da das Südende des Kellers nicht erreicht wurde, lässt sich die Größe nicht mit Sicherheit bestimmen. Schon der jetzt nachgewiesene Abschnitt hat eine Grundfläche von etwa 510 m².



Eine in Nord-Süd Richtung laufende Mauer des romanischen Gründungsbaus wurde im Barock von der südlichen Außenwand der neuen Abtei überbaut und als Seitenwange eines Regenwasserkanals weiter genutzt. (Hannelore Kretschmann).

Von ihrer Lage her könnte es sich um Küche und Bäckerei gehandelt haben, die aus den historischen Quellen bekannt sind⁵⁵.

Es ist aber auch denkbar, dass es sich wie in Haina um das Konversenrefektorium gehandelt hat. Dann wäre der Heisterbacher Klausurwestflügel wie dort lediglich ein überdachter Gang gewesen, der die Funktion der Konversengasse übernommen hätte.

Südlich an den Kreuzgang schloss sich das Mönchsrefektorium an. Wie bei anderen großen Klöstern üblich, war auch in Heisterbach das Gebäude nach Süden gedreht, um ausreichend Raum für die Konventualen zu erhalten.

Im Rahmen der Ausgrabungen konnten die westliche und östliche Außenwand in jeweils einem kurzen Abschnitt festgestellt werden. Mittig verlief eine Reihe von wenigstens vier Mittelstützen, die das Gewölbe trugen. Auf zwei der vier freigelegten Fundamentblöcke waren noch sechseckige Mörtelabdrücke dieser

55 Caesarius, Dialogus, lib. V, c. 28 (wie Anm. 1) 1052-1053 berichtet vom Konversen Albero, der Nachts vom Kreuzgang zur Bäckerei geht. Die Küche ist erstmals im September 1318 belegt (BRUNSCH, Heisterbach (wie Anm. 1) Quelle 440).

Stützen vorhanden. Vermutlich dürfte es sich um Säulen auf Basen mit sechseckiger Plinthe gehandelt haben, wie sie auch sonst in Heisterbach mehrfach belegt sind. Die Breite des Gebäudes betrug 9,0 m. Die Länge muss mindestens 45,40 m betragen haben. Da aber die südliche Giebelwand nicht freigelegt werden konnte, kann das Refektorium möglicherweise auch noch länger gewesen sein. Jedes weitere Joch würde die Gesamtlänge um etwa 7,0 m vergrößern.



Pfeilerfundament des Mönchsrefektoriums, auf dem noch der sechseckige Unterbau der Säulenbasen erkennbar ist. (Hannelore Kretzschmann).

Da sich das Gebäude weit nach Süden in das ansteigende Tal hin erstreckte, waren die Mönche gezwungen, das Fußbodenniveau um 1,0 m über den Kreuzgang anzuheben. Diese Höhenlage hat dazu geführt, dass der aus 20 x 20 cm großen, diagonal verlegten Tonfliesen bestehende Fußboden bis auf wenige Ausnahmen durch die jüngeren Abbruch- und Planierarbeiten zerstört worden ist.

Dem Refektorium lassen sich auch zwei kleine Kapitellfragmente zuweisen, die aus jüngeren Planierschichten geborgen werden konnten. Es handelt sich um die obere Hälfte eines Knospenkapitells und ein stark überarbeitetes Würfelkapitell. Beide sind, abweichend von dem sonst verwendeten Latit, aus

Basaltlava gearbeitet worden und bisher die beiden einzigen Stücke aus diesem Steinmaterial⁵⁶.

Das Refektorium wurde schon früh umgebaut. Man brach die Säulen und Gewölbe ab und errichtete eine neue Giebelwand, die die Fluch von Mönchstrakt und Wärmestube nach Westen fortführte. Südlich dieser Wand wurde ein quadratischer Schacht abgetieft, der in einem Kanal mündete. Zwei Teile eines steinernen Toilettensitzes, die in der Verfüllung dieses Schachtes geborgen wurden, lassen vermuten, dass hier eine Latrine eingebaut worden ist. Nach dem geborgenen Fundmaterial zu urteilen, erfolgte diese Umbaumaßnahme im späten 14. oder frühen 15. Jahrhundert.

Vermutlich erfolgte gleichzeitig der Umbau der östlich anschließenden Räumlichkeiten. Zunächst wurden die Trennwände abgebrochen, um dann die Innenräume bis auf das höher liegende Laufniveau des Refektoriums aufzuschütten. Eine neue Treppe am vormaligen Eingang zum Calefactorium ermöglichte den Zugang.

Der neu geschaffene Baukörper dürfte in mehrere größere Räume geteilt gewesen sein, von denen zwei als Sommer- und Winterrefektorium, die seit 1377 schriftlich nachweisbar sind, dienten⁵⁷. Ein Grund für die Baumaßnahmen könnte die 1357 von Himmerod angeordnete Verkleinerung des Konvents gewesen sein.

Zwischen Mönchsflügel und Refektorium befand sich noch ein Raum mit einer Grundfläche von 7,6 x 12,9 m. Dieser konnte durch eine Tür in der Nordostecke vom Kreuzgang her betreten werden. Belege für eine Nutzung als Calefactorium, wie es in anderen Klöstern an dieser Stelle bestand, konnten nicht beobachtet werden. Ein Calefactorium ist in Heisterbach seit dem 14. Jahrhundert schriftlich nachweisbar⁵⁸.

Südlich an das südlich Querschiff der Klosterkirche schloss sich der Mönchsflügel an, dessen Grundriss bisher nicht hinreichend untersucht worden ist. Da er aber neben der Kirche und dem Kreuzgang der letzte große Baukörper der ursprünglichen Klosteranlage gewesen ist, der sich bis zur Aufhebung 1803 erhalten hatte, sei er hier trotzdem näher behandelt. Im Erdgeschoß befanden sich neben weiteren Räumen auch die Sakristei und der Kapitelsaal.

56 KELLER, Monastery (wie Anm. 33) Abbildung 10.

57 BRUNSCH, Heisterbach (wie Anm. 1) Quelle 700.

58 BRUNSCH, Heisterbach (wie Anm. 1) Quelle 743.

Durch eine mittig in der Giebelwand des südlichen Querhauses gelegenen Tür konnte die Sakristei betreten werden⁵⁹. Dieser bereits 1227 mit einem Altar ausgestattete Raum besaß eine Grundfläche von 600 Fuß (49,55 m²) und kann sich daher nicht über die volle Breite des Kirchenquerschiffes erstreckt haben⁶⁰.

Der Kapitelsaal schloss sich südlich an die Sakristei an. Der romanische Bau, der bis zum Ende des 16. Jahrhunderts als Bestattungsort der Heisterbacher Äbte genutzt worden war, wurde 1736 barock umgestaltet⁶¹. Im Zuge dieser Baumaßnahme wurden Teile des Kapitelsaales abgebrochen, was auf eine Verkleinerung hindeuten könnte. Nach Fertigstellung der Arbeiten besaß er zwei zentrale Säulen und eine umlaufende Steinbank, die Grundfläche betrug 1240 Quadratfuß (97,9 m²)⁶².

Möglicherweise lassen sich dem Kapitelsaal einige Spolien zuordnen, die in Heisterbach selbst sowie in den umliegenden Orten aufbewahrt werden. Zwei große Kelchkapitelle, die im 19. Jahrhundert als Statuensockel im Landschaftspark wiederverwendet worden sind, könnten zu den von Hüpsch genannten zwei Säulen gehören. Die für eine Verwendung im Kapitelsaal ungewöhnlich schmucklose Form mag nicht verwundern, da nach Boisseree die ebenfalls eher einfachen Kreuzgangkapitelle die schmuckreichsten Stücke in Heisterbach waren⁶³. Wandgebundene Säulen mit kleineren Kapitellen gleicher Form dürften die Gewölb Bögen an den Wänden aufgefangen haben. Während die meisten Stück bereits seit langer Zeit als Einzelstücke aufbewahrt werden, konnte 2011 eine Konsole in Zweitverwendung entdeckt werden. Sie diene, nach grober Überarbeitung, als Anschlag für ein zweiflügliges Tor auf der Westseite der barocken Klausurgebäude und könnte nach den Abbrucharbeiten 1736 dort wiederverwendet worden sein.

59 Düsseldorf, Landesarchiv, Großherzogtum Berg Nr. 8553 91r. Perz rechnet die Sakristei in seiner Taxe noch zur Kirche, was darauf schließen lässt, dass sie auch nur von dieser aus betreten werden konnte.

60 Ebenda

61 Gottfried KRAUS, Bericht zur Beisetzung Dollendorfer Bürger in Kirche und Kapitelsaal von Heisterbach, in: Oberdollendorf und Römlinghoven. Ein Festbuch, hg. von Manfred VAN REY (Alfter 1986) 309-320 319 Endnote 6.

62 Düsseldorf, Landesarchiv, Großherzogtum Berg Nr. 8553 92v.

63 BOISSERÉE, Denkmale (wie Anm. 39) 25.



Im 19. Jahrhundert wurden große Kelchkapitelle, die möglicherweise aus dem Kapitelsaal stammten, im Landschaftspark als Statuensockel wieder verwendet. (Christoph Keller).

In der Südostecke des Kreuzganges befand sich die Treppe, von der aus das Dormitorium bei Tag betreten werden konnte. In ihrer spätmittelalterlichen Umbauphase bog sie nach Süden um; der ältere Verlauf ist nicht erhalten.

Der Ostflügel reichte nur 11,7 über den Kreuzgang hinaus und schloss bündig mit einem westlich benachbarten Raum, möglicherweise dem Calefactorium, nach Süden hin ab. Während die Ostflügel anderer Klöster vielfach deutlich weiter nach Süden reichten, ist der Grundriss des Klosters Valcroissant direkt vergleichbar, da auch dort nicht nur der Ostflügel bündig mit dem Calefactorium abschloss, sondern auch die Dormitoriumstreppe nahezu an der gleichen Stelle vorhanden war⁶⁴.

Das Mönchsdomitorium dürfte sich nicht nur über den Klausurostflügel sondern auch über den Kreuzgang erstreckt haben⁶⁵, was auch bei einer Vielzahl anderer rheinischer Kloster- und Stiftsbauten zu beobachten ist⁶⁶. Deutliche

64 Isabelle JOBIN, Deux caractères originaux de l'abbaye de Valcroissant, in: *Mélanges à la Mémoire du Père Anselme Dimier III.6*, hg. von Benoît CHAUVIN (Arbois 1982) 583-600, UNTERMANN, *Forma Ordinis* (wie Anm. 51) Abbildung 302.

65 KUBACH-VERBEEK, *Baukunst* (wie Anm. 10) 376.

66 So etwa in St. Cassius in Bonn 1140- um 1170 (KUBACH-VERBEEK, *Baukunst* (wie Anm. 10) 116-118), Stift Gerresheim um 1230/40 (ebenda 319 f.); Probstei Oberpleis 2. H. 12. Jh.

Parallelen zeigt er zum Mönchsflügel von Altenberg, welcher zwischen 1210/20 und 1230/40 entstand und damit in etwa zeitgleich ist⁶⁷.

Das Dormitorium wäre damit dreischiffig, am Nordende gegebenenfalls sogar vierschiffig, mit einer Länge von 12 Jochen zu rekonstruieren. Der zunächst als großer Schlafsaal genutzte Raum wurde vor dem Ende des 15. Jahrhunderts in Einzelzellen für die Mönche unterteilt⁶⁸.

Vermutlich gehören fünf heute noch erhaltene Säulenbasen gleichen Typs, bei dem die attische Basis auf einer sechseckigen Plinthe ruht, zum Dormitorium. Die große Zahl gleichartiger Basen kann nur aus einem mehrjochigen Saal stammen, der zur Zeit des Abbruchs noch in seiner romanischen Bauform erhalten.



Säulenbasen auf sechseckiger Plinthe, die möglicherweise aus dem Mönchsdormitorium stammen, wurden im 19. Jahrhundert als Tischsockel am Foveaux-Häuschen in Bonn-Beuel (links) und als Statuenbasis in Heisterbach (rechts) wiederverwendet. (Christoph Keller).

Diese Voraussetzungen treffen nur auf das Mönchsdormitorium zu, da die anderen großen Saalbauten – Refektorium und Konversendormitorium – zu diesem Zeitpunkt ganz oder teilweise abgebrochen waren.

Wie auch in anderen Cisterzienserklöstern ist in Heisterbach zu beobachten, dass der Abt im Lauf des späten Mittelalters den gemeinsamen Schlafsaal der Mönche verließ, um eine eigene Wohnung zu beziehen. Eine solche lässt sich seit dem 14. Jahrhundert schriftlich nachweisen, ohne dass aus dieser Quelle die genaue Lage dieses Baukomplexes erschließen ließe⁶⁹.

(ebenda 895 f.).

67 Catrin RIQUIER, Der Kapitelsaal der Zisterzienserabtei Altenberg (Veröffentlichungen des Altenberger Domvereins 8, Bergisch Gladbach 2003) 65.

68 BRUNSCH, Heisterbach (wie Anm. 1) Quelle 1005.

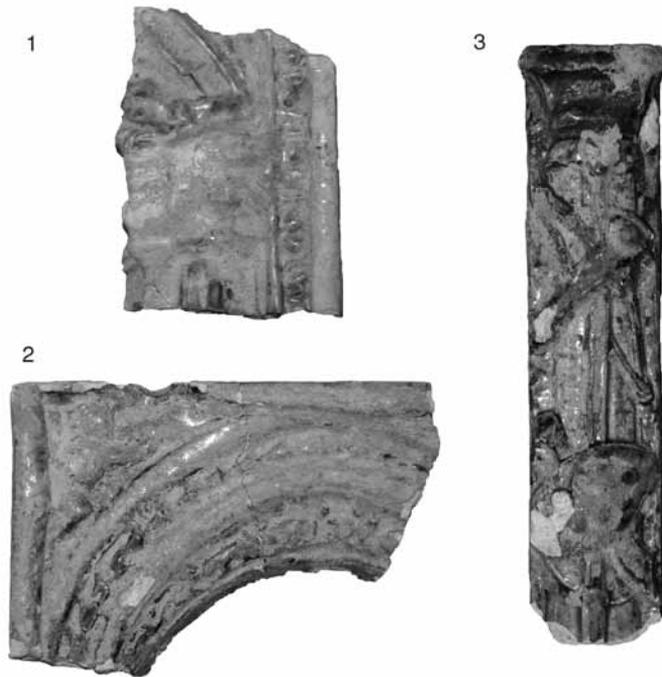
69 BRUNSCH, Heisterbach (wie Anm. 1) Quelle 701.

Im Rahmen der Grabungen 2009-2011 wurde westlich der Klausur ein großer Baukomplex freigelegt, der im späten Mittelalter errichtet worden ist. Der rechteckige Bau besaß eine Grundfläche von 26,7 x 10,4 m, um später durch Anbauten an den Stirnseiten auf 36 m verlängert zu werden. Seine komplexe Baugeschichte, die aus einer Folge von Um- und Anbauten bestand, ist auf Grund des kleinen bisher untersuchten Ausschnitts nur lückenhaft zu erschließen.

In den langgestreckten Bau wurde in einer ersten Umbauphase der Fußboden angehoben. In die Aufschüttung wurden die massiven Punktfundamente für eine mittlere Stützenreihe eingegraben. Der fertiggestellte Bau wurde mit mehreren Kachelöfen ausgestattet, die zusammen mit einem großen offenen Kamin für die Beheizung des Gebäudes genutzt wurden. Das Schürloch und der aus Tuffsteinen gemauerte Unterbau einer dieser Öfen war in der Südostecke erhalten.

Reste dieser Kachelöfen konnten aus den Planierschichten der nächsten Umbauphase geborgen werden. Es handelt sich um polychrom glasierte Blattkacheln aus Kölner Produktion. Neben einfachen ornamental verzierten Stücken lassen sich auch verschiedene Bildserien nachweisen⁷⁰.

⁷⁰ Ingeborg UNGER, Kölner Ofenkacheln. Die Bestände des Museums für Angewandte Kunst und des Kölnischen Stadtmuseums. (Köln 1988).



Ofenkacheln aus Kölner Produktion wurden im 2. Viertel des 16. Jahrhunderts in mehreren Kachelöfen im Abtshaus verbaut (Christoph Keller).

Hierzu gehören Leistenkachelnfragmente in Säulenform mit Schild, Köcher und Bogen, Fragmente der aus Produktionsabfällen in der Streitzeuggasse bekannten Bibelserie sowie Kacheln mit Darstellung eines gerüsteten Kriegers, die alle in der Zeit des 2. Viertel bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts entstanden sind⁷¹. Daneben lassen sich noch wenigsten drei weitere Bildserien erschließen, die zwar den Kölner Ofenkacheln nahe stehen, für die es aber von dort bisher keine direkten Parallelen gibt⁷².

Brandspuren an den Mauern wie auch auf den Kacheln lassen vermuten, dass das Gebäude einem Brand zum Opfer fiel. Denkbar wäre auch hier eine Zerstörung in Folge der Brandschatzung 1588.

⁷¹ Ebenda 236 Nr. 190, 97-100, Nr. 70-74, 102, Nr. 78.

⁷² Hierzu gehören ein Krieger in antikisierender Rüstung (biblischer Heerführer oder einer der Neun gute Helden), ein Renaissancekopf sowie eine Darstellung des Sündenfalls.

Während der Arbeiten für die Wiederherstellung wurde ein Abwasserkanal diagonal durch das Gebäude gelegt. Nach Verfüllung des Leitungsgrabens wurde ein dabei beschädigtes Pfeilerfundament wiederhergestellt. Gleichzeitig wurden neue Innenwände eingezogen, um das Gebäude neu aufzuteilen.

Aus dem im Umfeld ausplanierten Abbruchschutt wurden Fragmente mehrerer Kreuzstockfenster geborgen. Neben dem sonst üblicherweise verwendeten Lattit fand bei dieser Gruppe auch Trachyt vom nahegelegenen Drachenfels Verwendung, was darauf schließen lässt, dass auch drei Maßwerkfragmente trotz eines abweichenden Querschnitts zu den Fenstern dieses Gebäudes gehört haben könnten. Die Oberfläche der Fensterfragmente zeigt deutliche Spuren einer Scharrierung, was auf eine Entstehung ab dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts hindeutet⁷³.

Die Ausstattung mit mehreren aufwändigen Kachelöfen deutet darauf hin, dass es sich um ein repräsentatives Wohngebäude gehandelt haben muss. Auch wenn eine Lage westlich der Klausur im Cistercienserorden eher ungewöhnlich ist, kann es sich durchaus um das Wohnhaus des Abtes gehandelt haben. Eine Nutzung als Bischofshaus, wie etwa der westlich von Kirche und Klausur in Mariental bei Helmstedt, oder als Wohnhaus eines Vogtes lassen sich in Heisterbach nicht nachweisen⁷⁴.

Während sonst die Räume des Abtes üblicherweise östlich der Klausur im Umfeld zwischen Mönchstrakt und Krankentrakt der Mönche zu finden sind, lassen sich auch Beispiele finden, wo der Abt auf der Westseite Quartier bezogen hat⁷⁵. Möglicherweise war es so einfacher, auswärtige Besucher in den eigenen Räumen zu empfangen, ohne ihnen direkten Zugang zur inneren Klausur zu gewähren.

Während vielfach Räumlichkeiten im nicht mehr voll genutzten Konversenflügel als Abtsresidenz umgebaut wurden, ist das Abtshaus der Abtei Ten Duinen

73 Karl FRIEDERICH: Die Steinbearbeitung in ihrer Entwicklung vom 11. bis zum 18. Jahrhundert (Augsburg 1932); Michael WERLING, Die Baugeschichte der ehemaligen Abteikirche Otterberg unter besonderer Berücksichtigung ihrer Steinmetzzeichen (Beiträge zur pfälzischen Volkskunde 3, Kaiserslautern 1986) 61.

74 UNTERMANN, *Forma Ordinis* (wie Anm. 51) Abbildung 4.

75 So etwa in Eberbach, wo seit dem späten 15. Jahrhundert der Abt Teile des ehemaligen Konversenflügels bewohnte: Hilmar TILGNER, Der Bibliotheksbau im Zisterzienserkloster Eberbach im Rheingau. *Denkmalpflege & Kulturgeschichte* H. 1 (1999) 21-25 bes. 24.

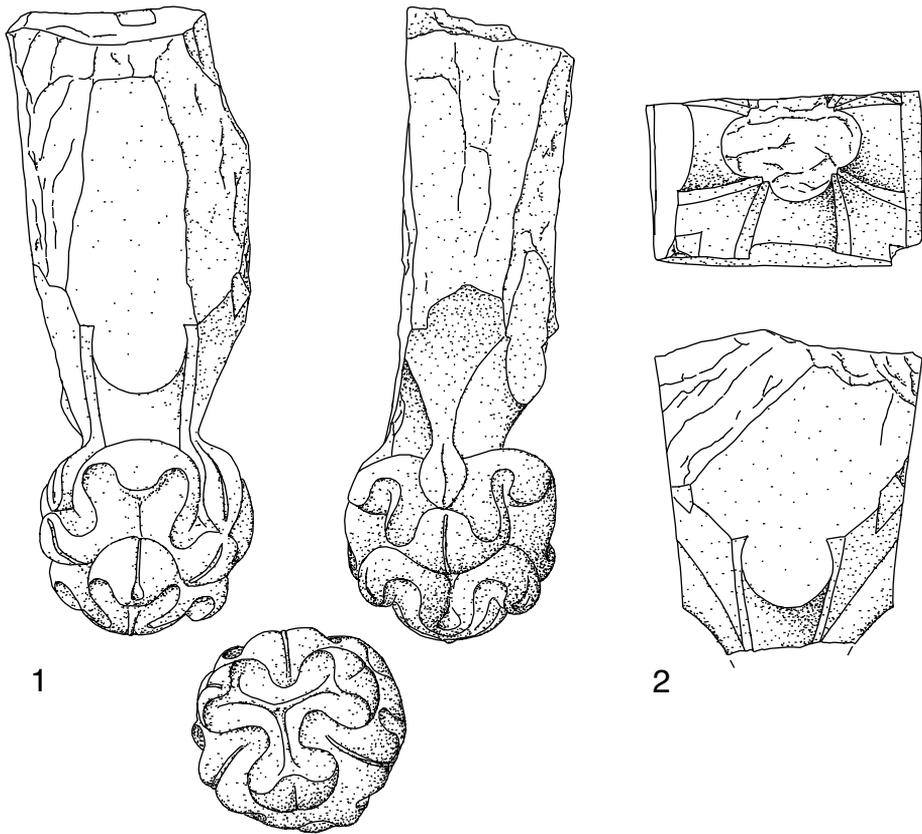
(Belgien) eine der wenigen direkten Parallelen⁷⁶. Hier entstand aus einem Anbau an den Laienflügel nach der Mitte des 13. Jahrhunderts die Residenz des Abtes. Wie in Heisterbach zeichnet sie sich durch eine gehobene Innenausstattung der Räume sowie eine dichte Abfolge von Um- und Erweiterungsbauphasen aus.

Spolien aus unklaren Kontexten

Auch wenn es inzwischen möglich ist, eine Reihe von Bauplastikfragmenten wieder einzelnen Baukörpern zuordnen zu können, ist noch immer eine große Anzahl vorhanden, deren Kontext, teilweise nicht einmal Datierung und genaue Funktion unbekannt sind. Aus dieser Gruppe seien hier noch zwei Stücke vorgestellt, da sie aus architektonischer Sicht bemerkenswert erscheinen.

Es handelt sich um zwei hängende Schlusssteine eines Rippengewölbes. Einer dieser Schlusssteine diente seit dem späten 19. Jahrhundert als Zierde des englischen Landschaftsgartens, wo er zwischen dem 1860 errichteten Brunnen und der Chorruine aufgestellt worden war. Der als hängende Kugel ausgebildete Schlussstein ist mit einrollenden Blättern in drei Lagen überzogen. Drei runde Gewölberippen sind in Ansätzen an dem auf der Oberseite stark bestoßenen Stein vorhanden. Die Zwickel der Gewölbeflächen laufen in drei lanzetförmigen Blättern aus. Dieses Stück hat somit als Schlussstein für ein dreistrahliges Rippengewölbe gedient.

76 Marc DEWILDE-John DE MEULEMEESTER, Van abtswoning tot monnikenverblijf. Een bouwhistorische en archeologische benadering van de abtswoning van de O.L.V. Ten Duinenabdij te Koksijde (provincie West-Vlaanderen). *Archeologie in Vlaanderen* 2 (1992) 297-314. In Haina befand sich die Abtswohnung über der Klosterspende, einem Anbau an das westlich der Klausur liegende Konversenrefektorium: Heinz BRANDT, Das Kloster Haina (Frankenberg 1976) Abbildung 10.



Zwei Schlußsteine aus einem bisher nicht lokalisierten Gebäudeteil des Klosters Heisterbach. Maßstab 1:4 (Christoph Keller).

Das Fragment eines weiteren Schlußsteines wurde 2010 beim Abbruch eines im 19. Jahrhundert errichteten Wasserbeckens im ehemaligen Wirtschaftshof geborgen. Obwohl er für seine Wiederverwendung zerschlagen wurde, sind noch deutlich die Ansätze von vier runden Gewölberippen zu erkennen, die in ihrem Durchmesser denen des bereits bekannten Stückes gleichen. Allerdings fehlen hier die Ansätze für die aus den Gewölbeflächen weitergeführten Blättern.

Herabhängende Schlußsteine sind eine Besonderheit in der spätromanischen Baukunst. Zu den 31 von Kubach und Verbeek genannten Bauten scheint sich Heisterbach jetzt als weiterer hinzuzufügen⁷⁷. Neben den bekannten Kirchen St.

⁷⁷ Hans Erich KUBACH-Albert VERBEEK, *Romanische Baukunst an Rhein und Maas Bd. 4* (Berlin 1989) 455.

Gereon in Köln und der Liebfrauenkirche in Roermond besitzt auch die 1208 bis 1218 eingewölbte Probsteikirche in Oberpleis, deren Kreuzgang direkte Parallelen zu Heisterbach zeigt, solche Schlusssteine, hier allerdings in Form von Kugel und Taube⁷⁸.

Dreistrahlige Rippengewölbe sind in der spätromanischen Baukunst des Rheinlandes naturgemäß eine seltene Erscheinung. Neben Heisterbach selbst lassen sich auch bei quadratischen Raumjochen dreistrahlige Gewölbe auf den Seitenschiffemporen von St. Peter in Sinzig beobachten⁷⁹. Diese in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts entstandene Kirche besitzt außerdem hängende Schlusssteine in den Gewölben des Langhauses und der Querschiffe⁸⁰.

Es ist zu vermuten, dass beide Schlusssteine Teil eines Gewölbes gewesen sind. Ein möglicher Kontext könnte die zur Ehre der Gottesmutter, der Aposteln und Märtyrer am 21. Februar 1248 von Bischof Dietrich geweiht Kapelle sein, deren Standort aber bisher nicht lokalisiert wurde⁸¹.

Ausblick: Die Klausur in der Neuzeit

Die durch spanische Truppen während des Überfalls auf das Kloster Heisterbach am 22. Mai 1588 verursachten beträchtlichen Schäden haben dazu geführt, dass in der Folge die Klausur in leicht veränderter Form wieder aufgebaut wurde.

Besonders deutliche Spuren dieses Feuers fanden sich in den westlichen Teilen der Klausur, ins besondere dem Konversentrakt und dem westlich vorgelagerten Abtshaus, die beide deutliche Brandspuren an den Wänden aufweisen. Während das Abtshaus mit einer neuen Inneneinteilung wieder in Stand gesetzt wurde, gab man den Konversentrakt zu guten Teilen auf. Der große Kellerraum, der sich unter diesem und dem Kreuzgang erstreckte, wurde mit den bei den Aufräumarbeiten anfallenden Brandschutt verfüllt, nachdem man die Gewölbe bis auf die

78 Norbert NUSSBAUM-Christina NOTARIUS, Der romanische Dachstuhl der ehem. Stiftskirche St. Pankratius. *Denkmalpflege im Rheinland* 11 (1994) 49-56, hier 55f.

79 KUBACH-VERBEEK, Baukunst (wie Anm. 10) 1038.

80 KUBACH-VERBEEK, Baukunst (wie Anm. 10) 1038 f.; Anne SCHÜNICHT-RAWE, St. Peter in Sinzig. Ein Bauwerk der rheinischen Spätromanik (54. Veröffentlichung der Abteilung Architekturgeschichte des Kunsthistorischen Institutes der Universität zu Köln, Köln 1995) 259.

81 BRUNSCH, Heisterbach (wie Anm. 1) Quelle 200 = Urkundenbuch Heisterbach (wie Anm. 1) Nr. 105.

als Unterbau für die Westwand des Kreuzganges notwendigen Gurtbögen eingeschlagen hatte. Offensichtlich waren die Außenmauern durch die Brandschäden so stark in Mitleidenschaft gezogen worden, dass man sie bis auf das bestehende Hofniveau abbrach. Anschließend wurde nur das nördlichste Drittel des Konversenttraktes wieder aufgebaut, indem die Längswände auf den alten Kellermauern aufgesetzt wurden und eine neue Giebelwand hochgezogen wurde.

Dieser Neubau blieb bis zur Aufhebung des Klosters, in einen barocken Gebäudeflügel integriert, erhalten. Hierbei könnte es sich um den in den Abbruchtaxen genannte Winkelbau gehandelt haben⁸².

Umfangreiche Um- und Neubauten scheinen erst wieder im 18. Jahrhundert durchgeführt worden zu sein. Während diese Arbeiten am Torhaus und den Gebäuden des Wirtschaftshofes, die zwischen 1711 und 1750 erbaut wurden, noch heute gut ablesbar ist, sind sie für die Klausurgebäude schwieriger zum datieren. Wenn ein heute im benachbarten Oberdollendorf neu eingebautes Portal aus der Klausur stammt, waren die Arbeiten nach der im Türsturz angegebenen Jahreszahl 1706 in Abschnitten bereits fertiggestellt⁸³. Die Arbeiten im Kreuzgang und dem alten Ostflügel scheinen sich aber noch deutlich länger hingezogen zu haben, da der Umbau des Kapitelsaals 1736 überliefert wird. Damals wurden bei Abbrucharbeiten fünf Abtsgräber aufgedeckt, die man am 29. Februar 1736 in feierlicher Prozession in die Krypta umbettete⁸⁴. Nach diesen Arbeiten besaß der Raum eine auf zwei Säulen ruhende Gewölbedecke mit einer umlaufenden Steinbank⁸⁵.

Soweit wir diese Um- und Neubauphase archäologisch bisher fassen können, wurden die bestehenden hoch- und spätmittelalterlichen Gebäude umgebaut und durch Anbauten verbunden, so dass schließlich eine um zwei Innenhöfe gruppierte Vierflügelanlage entstand. Hierfür wurde das spätmittelalterliche Refektorium nach Westen hin bis zur Flucht des alten Abtshauses weiter geführt, so dass eine 80,90 m lange Schaufront auf der Südseite der Klausur entstand. Das Abtshaus selbst wurde nach Süden hin verlängert, um so an den neuen Südflügel anzuschließen, und nach Osten durch einen Anbau mit dem Konversenbau verbunden. Der so zwischen Abtshaus und Kreuzgang entstandene Innenhof diente mit seinem

82 Düsseldorf, Landesarchiv, Großherzogtum Berg Nr. 8553 105v.

83 Angelika SCHYMA, Stadt Königswinter (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Denkmäler im Rheinland 23,5, Köln 1992) 229.

84 KRAUS, Beisetzung (wie Anm. 61) 319 Endnote 17.

85 Adolf von HÜPSCH, Mahlerische-Reise am Nieder-Rhein. Merkwürdigkeiten der Natur und Kunst aus den Gegenden des Nieder-Rheins (Köln 1784) 46.

außen umlaufenden gepflasterten Weg als Verbindung zwischen den einzelnen Gebäudetrakten.



An das ehemalige Abtshaus (links) wurde der Erweiterungsbau der Neuen Abtei mit einer gepflasterten Tordurchfahrt und großen Fenster­nischen angebaut (Michael Thuns).



Gepflasterte Wege im Innenhof der Neuen Abtei verbinden die verschiedenen Gebäudetrakte (unten: Konversenbau, oben: ehemaliges Abtshaus) (Christoph Keller).

Die mittelalterlichen Bauten wurden zumindest auf der Außenseite durch den Einbau neuer Fenster und Türen dem Zeitgeschmack angepaßt, während im Gebäudeinneren, wie etwa dem Kreuzgang, die romanische Bauplastik erhalten blieb⁸⁶.

In dem als „Neue Abtei“ bezeichneten Bau lagen die Küche sowie ein Sommer- und ein Winterrefektorium⁸⁷. Der nach Süden hin ausgerichtete Bau öffnete sich in einen neu angelegten terrassierten Garten, der in barocker Manier als Blumen- und Ziergarten ausgestaltet war. Auch wenn über die Aufteilung und Bepflanzung keine Unterlagen vorhanden sind, lässt sich die Hauptachse anhand der in eine der Terrassenmauern integrierte Brunnenanlage gut rekonstruieren⁸⁸.

Die Neben- und Wirtschaftsgebäude umfassen das Torhaus, das Mühl-, Brau- und Backhaus, die Schmiede und das Halfen- oder Pächterhaus mit den anschließenden Scheunen, die alle heute noch erhalten sind, sowie die Küferei und das Kelterhaus, die vermutlich zusammen mit den Klausurgebäuden abgebrochen worden sind⁸⁹.

Zusammenfassung

Durch die archäologischen Ausgrabungen der letzten Jahre hat sich der Blick von der Klosterkirche in Heisterbach, deren Aussehen bereits durch die Tafeln von Sulpiz Boisserée überliefert war, hin zur mittelalterlichen und barocken Klausur geweitet. Dabei zeigt sich zunächst, dass die beiden Primarabteien Clairvaux und Pontigny, die für den Grundriss und Bauform der Klosterkirche die direkten Vorbilder gewesen sind, keine prägende Wirkung für die Gestaltung der Klausuranlage entfaltet haben. Dies mag in der Ausformung von

86 Vergleichbare Erhaltung lässt sich unter anderem in den Klöstern Longpont (Anne-Pierre DE MONTESQUIOU, *Abbaye, de Longpont* (Moisenay 2001) 17 und Bonport

87 Düsseldorf, Landesarchiv, Großherzogtum Berg Nr. 8553 93v

88 Manfred RECH, *Kloster Heisterbach bei Königswinter, Rhein-Sieg-Kreis*, in: *Die Wasserversorgung im Mittelalter*, hg. von der Frontinus-Gesellschaft (Geschichte der Wasserversorgung 4, Mainz 1991) 258-263; Manfred RECH-Uwe GIRNDT, *Eine Brunnenanlage im Kloster Heisterbach, Rhein-Sieg-Kreis* (Ausgrabungen im Rheinland 79 = Das Rheinische Landesmuseum Bonn Sonderheft 5, Bonn 1980) 270-273.

89 Düsseldorf, Landesarchiv, Großherzogtum Berg Nr. 8553 93r-94r. Die Küferei („Bandhaus“) lag am oder im gleichnamigen Garten, der nördlich der Klosterkirche gelegen hat. Vgl. dazu Düsseldorf, Landesarchiv, Großherzogtum Berg Nr. 955 7 und Schloß Detmold, Biesterfelder Archiv Nr. 1806.

Mönchsflügel und -refektorium sicher an der unterschiedlichen Größe der Konvente in den Primarabteien und Heisterbach gelegen haben. Es fehlen aber auch andere Charakteristika wie die deutliche Abgrenzung des Konversenflügels durch eine Gasse, wie sie sich im Kloster Eberbach und seinen beiden Tochterklöstern Arnsburg und Schönau, beide auch mit der gleichen abweichenden Ausrichtung des Konversentraktes, beobachten lässt. Obwohl in der Heisterbacher Klosterkirche die Trennung der zwei Gruppen durch das zweite Querschiff auf Höhe des Kreuzaltares eine deutliche Betonung gefunden hat, fehlt eine so deutliche Trennung innerhalb der Klausurgebäude.

Ob die Disposition der Gebäude aus dem Mutterkloster Himmerod übernommen wurde, fehlen bisher die Belege, da durch die Umbauten des 17. und 18. Jahrhunderts sowie den Wiederaufbau im 20. Jahrhundert außer den Fundamenten der ersten Klosterkirche kaum Spuren des romanischen Gründungsbaus erhalten oder ergraben sind.

Es bleibt einer vertieften Untersuchung vorbehalten, die Bezüge zu Klausuranlagen anderer Orden in der Region wie auch zu anderen Cisterzienserklöstern wie etwa Haina oder Valcroissant zu überprüfen.